

Geschichte unserer jüdischen Nachbarn sowie Reste der jüdischen Kultur in Gonneseweiler



Gemeinschaftsschule Nohfelden Türkismühle

Seminarfach Klasse 12

Herr Friedrich

Lara Annen, Carolin Hornberger, Jérôme Laubenthal und Saskia Schmitt

Ergänzt durch die Stolperstein AG im Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

- 1. Konzept unseres Wandertages**
- 2. Station 1: Jüdische Feste und Sitten**
- 3. Station 2: Stolpersteine Gonesweiler**
- 4. Station 3: Ehemalige Mikwe Gonesweiler**
- 5. Station 4: Jüdischer Friedhof Gonesweiler**
- 6. Station 5: Raimund Hirsch-Platz**
- 7. Station 6: Jüdische Bräuche**
- 8. Station 7: Requiem für die Juden**
- 9. Station 8: Pogromnacht Gonesweiler und Bosen**

Zusatzstationen:

- 10. Station 9: Anne Frank**

- 11. Station 10: Memory zu jüdischen Gegenständen**

- 12. Station 11: allgemeines Quiz**
(Zusammenfassung aller Stationen)

- 13. Besuch der Minigolfanlage im Center Parcs**
Bostalsee

- 14. Elternbrief und Feedbackbogen**

Konzept unseres Wandertages

Thema: Geschichte unserer jüdischen Nachbarn sowie Reste der jüdischen Kultur in Gonnweiler

Start: Gesamtschule Nohfelden- Türkismühle

Zwischenstopp: Stolpersteine Gonnweiler
Mikwe Gonnweiler
Jüdischer Friedhof Gonnweiler
Raimund Hirsch-Platz
Requiem für die Juden

Ziel: Center Parcs Bostalsee → Minigolf spielen „Birdie Golf“

Wir möchten die Dorfrallye in Form von 11 verschiedenen Stationen zum Thema Judentum durchführen. Zu den einzelnen Stationen werden die Schülerinnen und Schülern einige Arbeitsblätter zu verschiedenen Themen bearbeiten. Vorschläge für die einzelnen Stationen:

- Quiz zu Anne Frank
- Arbeitsblatt zu jüdischen Festen und Sitten
- Memory zu jüdischen Gegenständen
- Stolpersteine (Hauptstation) → Zeitzeugin Frau Ball, Arbeitsblatt und Schicksal der Familie Kahn
- Mikwe Gonnweiler (Hauptstation) → Arbeitsblatt, Informationen zur Entwicklung der Dörfer im Saarland
- Jüdischer Friedhof (Hauptstation) → Arbeitsblatt, Friedhofsordnung, Symbole auf jüdischen Grabsteinen, jüdische Zeitrechnung
- Raimund Hirsch-Platz (Hauptstation)
- Jüdische Bräuche → Arbeitsblatt
- Requiem für die Juden (Hauptstation)
- Pogromnacht in Gonnweiler und Bosen → Arbeitsblatt
- Allgemeines Quiz (Zusammenfassung von allen Stationen)

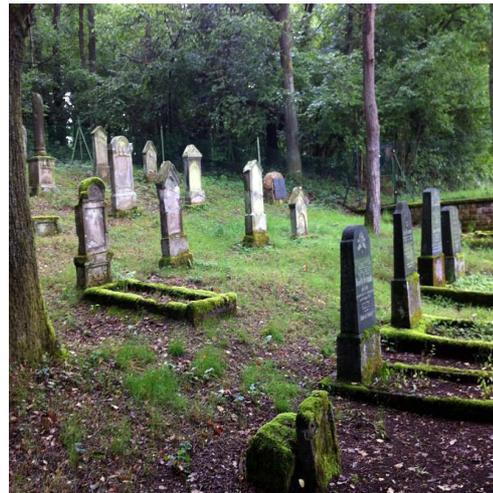
Am Ende der Rallye haben wir noch einen Besuch im Center Parcs am Bostalsee geplant. Dort können wir mit den Schülerinnen und Schülern Minigolf spielen. Es gibt 12 verschiedene, abwechslungsreiche Bahnen. Das Minigolf kostet pro Schüler 3,50 €. Der Verleih von Minigolfschlägern und –bällen ist schon im Preis enthalten. Das wäre dann der Ausklang des Wandertages und neben der Rallye auch eine Abwechslung.

Die näheren Informationen und den genauen Verlauf unseres Wandertages werden wir den Eltern der Schülerinnen und Schülern in einem Elternbrief mitteilen.

Damit wir auch Rückmeldungen zu unserem Wandertag erhalten und wissen, wie unser Wandertag bei den Schülerinnen und Schülern ankam, werden wir einen Feedbackbogen erstellen.



Minigolf am Bostalsee



Jüdischer Friedhof Gonesweiler

Route – Übersicht:



Jüdische Feste und Sitten



Jüdischen Feste und Bräuche

Ernst und heiter, besinnlich und verspielt, hoch heilig und geschichtlich begründet - jüdische Feste haben viele Gesichter. Das größte und wichtigste Fest des Judentums ist **Jom Kippur**, das Versöhnungsfest. Es gehört zu den »Hohen Tagen« des jüdischen Jahres.

Das erste Fest im jüdischen Jahr wird zehn Tage vor Jom Kippur gefeiert: Es ist das Neujahrsfest am 01. und 02. Tischri, auf Hebräisch: **Rosch Haschana**. Es erinnert an den Beginn der Welt. Es ist auch der Tag der Umkehr und Erneuerung. Rosch Haschana ist der Beginn von 10 Bußtagen. An diesem Tag finden Lesungen der Geschichte der Opferung Isaaks durch Abraham statt. Es wird auch nach Ritual aus dem Shofar-Horn (Horn eines Widders) geblasen. Speisen werden gereicht, die süß und rund sind. Zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur entscheidet sich das Schicksal aller Lebewesen, so die Tradition. Zu biblischen Zeiten zogen anlässlich der drei Feste Scharen von Pilgern nach Jerusalem.

Jom Kippur ist das Fest des Sündenerlasses am 10. Tischri. Es ist das größte und wichtigste Fest des Judentums. Es ist der letzte der 10 mit Rosch Haschana beginnenden Bußtage. An diesem Fest wird tagsüber gefastet und nicht gearbeitet. Das neue Jahr wird von allen Menschen freudig mit einem Feuerwerk begrüßt.

Das nächste Fest ist **Sukkot**, das Laubhüttenfest, ein Fest der Freude vom 15.- 21. Tischri. Es erinnert an die vierzigjährige Wanderung in der Wüste, bevor die Juden das Gelobte Land erreichten. An diesem Fest werden Laubhütten gebaut, fröhlich und ausgelassen gefeiert. Am letzten Tag des Laubhüttenfestes ist die Atmosphäre in der Synagoge besonders locker: Simchat Thora, das Freudenfest der Thora, steht an. Siebenmal gehen die Männer mit den Thora-Rollen umher; Tanz, Gesang beherrschen die Szene. Immer wieder sind es die Kinder, die bei den Festen in den Mittelpunkt rücken. Schließlich werden sie als Erwachsene die Tradition und das Gesetz an ihre Kinder weitergeben. Dieses Fest ist das Ende und der Neubeginn des Tora-Lese-Zyklus. Es ist eine Feier zum Ausdruck der Liebe und Verbundenheit zur Tora.

Im jüdischen Kalender fällt **Chanukka**, das Lichterfest, meistens auf die Zeit vor dem 24. Dezember, dem christlichen Heiligabend. Während für die Christen Weihnachten einen der Höhepunkte im Religionsjahr ausmacht, so ist Chanukka für die Juden eher von geringerer Bedeutung. Es erinnert an ein historisches Ereignis: 164 v. Chr. wurde der Tempel in Jerusalem wieder eingeweiht. Während der acht Tage von Chanukka zünden die Juden jeden Tag ein neues Licht an einem achtarmigen Leuchter an - bis am letzten Tag alle acht Kerzen brennen.

Das nächste Fest ist **Purim**, ein Freudenfest, am 14. Adar. Es erinnert an die Rettung der Juden. Die Menschen ziehen mit Karneval-Umzügen umher. Es werden verschiedene Predigten abgehalten und das Buch Esther aus der Tora verlesen.

Die Befreiung durch Gott aus Ägypten steht im Mittelpunkt von **Pessach**, das im Frühling gefeiert wird. Pessach ist das Frühlingsfest vom 14. - 22. Nissan und der Beginn der Gerstenernte. Es findet 50 Tage nach dem Pessach-Fest statt, also zu unserer Pfingstzeit. Es erinnert an den Exodus aus Ägypten (bei uns Ostern). An diesem Tag müssen alle Haushalte gesäubert werden. Am Seder-Abend, am Vorabend der Pessach, erzählt das Familienoberhaupt die Geschichte der Befreiung aus Ägypten. Es gibt spezielle Speisen, die an diesem Abend gegessen werden: Die Mazza - ein ungesäuertes Brot ohne Hefe, weil die Israeliten beim Exodus aus Ägypten keine Zeit zum Brot backen hatten. Dazu Meerrettich, in dem man den bitteren Geschmack der Sklaverei in Ägypten wiedererkennt und ein Glas Salzwasser, das die Tränen symbolisiert. Jeder soll sich so fühlen, als wäre er derjenige, den Gott aus Ägypten befreit hat.

Schließlich das letzte Fest des jüdischen Jahres, **Schawuot**, das Erntedankfest. Es ist das Wochen- und Wallfahrtsfest am 6. Siwan. Es erinnert an die Gesetzgebung Gottes, also die 10 Gebote. An diesem Fest werden die Häuser geschmückt und Synagogen mit Blumen und Baumzweigen verziert.

Quellen:

http://www.zum.de/Faecher/Eth/SA/stoff6/juden_feste.htm, eingesehen am 23.11.2014.

http://www.kidsweb.de/religionen_spezial/judentum/juedische_feste_und_feiern.html, eingesehen am 23.11.2014.

Lösungen:

Stolpersteine Gonneseweiler



Stolpersteine

Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Trottoir einlässt.

Inzwischen liegen STOLPERSTEINE in über 500 Orten Deutschlands und in mehreren Ländern Europas.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert Gunter Demnig den Talmud. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. „Hier wohnte“, steht auf dem zehnmal zehn Zentimeter großen Tafeln aus Messing, dann Name und Geburtsdatum des Opfers und Informationen zu Deportation und Ermordung.

Mit den „Stolpersteinen“ hat der Kölner Künstler das weltweit größte dezentrale Mahnmal für die Opfer des dritten Reiches geschaffen.

Trotz des Begriffs Stolpersteine geht es Demnig nicht um tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gerne einen Schüler, der, nach der Stolpergefahr gefragt, antwortete: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Verlegestellen und Inschriften der Stolpersteine in Gonesweiler:

Nohfelden-Gonesweiler, Nahetalstraße: Haus ist nicht mehr vorhanden, deshalb keine Nummer, aber neben Nr. 32.

HIER WOHNTE
LUDWIG HIRSCH
JG. 1903
DEPORTIERT 1942
LUBLIN
FÜR TOT ERKLÄRT



Ludwig Hirsch

HIER WOHNTE
FLORA HIRSCH
GEB. KAHN
JG. 1904
DEPORTIERT 1942
LUBLIN
FÜR TOT ERKLÄRT

HIER WOHNTE
RAIMUND HIRSCH
JG. 1934
DEPORTIERT 1942
LUBLIN
FÜR TOT ERKLÄRT

HIER WOHNTE
JOSEF KAHN
JG. 1870
DEPORTIERT 1942
TOT IN
THERESIENSTADT
HIER WOHNTE
CHARLOTTE KAHN
GEB. BACH
JG. 1877
DEPORTIERT 1942
TOT IN
THERESIENSTADT

Bilder der Familien Kahn – Hirsch aus Gonneseiler



Charlotte und Josef Kahn
mit Enkel Raymund Hirsch



Charlotte und Josef Kahn



Ludwig Hirsch, Flora Hirsch, geb. Kahn und Sohn Raymund

Schicksal der Familien Kahn und Hirsch aus Gonesweiler

Josef und Charlotte Kahn, geborene Bach, hatten insgesamt zehn Kinder. Die Älteste war die 1901 geborene Ida. Ein Jahr später wurde der einzige Sohn Sally geboren, es folgten Flora (1904), Hedwig (1906) und Irma (1908). 1910 wurde ein Kind geboren, das aber gleich nach der Geburt starb. Zwei Jahre danach kam Melliane, genannt „Melly“ zur Welt. Es folgten Ruth (1914), Ingeborg Ilse (1915) und schließlich 1917 Lilly. Flora machte nach ihrer Schulzeit eine Ausbildung als Schneiderin. Sie legte die Meisterprüfung als Damenschneiderin ab und unterhielt ein Geschäft in Gonesweiler. Verheiratet war sie mit Ludwig Hirsch aus dem Nachbarort Sötern. 1934 wurde ihr Sohn Raimund geboren. Die kleine Familie wohnte bei den Eltern im

Haus (Hausnummer 43). Hedwig Kahn heiratete den aus Erfurt stammenden Reisevertreter Ernst Meyer. Die Familie lebte in Luxemburg. Irma Kahn heiratete einen Bruder von Ludwig Hirsch und wanderte mit ihm 1938 in die USA aus. Die Schwestern Ruth, Ingeborg Ilse und Lilly wanderten ebenfalls nach Amerika aus. Melliane machte eine Ausbildung als Kinderkrankenschwester. 1930 arbeitete sie in einem Kinderheim in Niederschönshausen/Berlin.

Im Oktober 1940 waren die Juden des Saarlandes bereits größtenteils in ein Lager in den Pyrenäen deportiert worden. Die jüdische Bevölkerung des Landkreises Birkenfeld, zu dem das Amt Nohfelden gehörte, wurde erst zwei Jahre später im Zuge zweier großer Deportationen im April und Juli 1942 in die Konzentrationslager des Ostens deportiert. Bei der 1. Deportation am 29. April wurden die jüngeren Menschen abgeschoben, während am 27. Juli auch noch die alten Menschen verschleppt wurden. Von der ersten Deportation wurden auch Ludwig und Flora Hirsch und ihr Sohn Raimund Hirsch, genannt Remo, erfasst. Vier Wochen nach dem Abtransport schrieb er eine Postkarte an die Familie seiner Schwägerin (Postkarte 1).

Als Adresse nannte er ein Arbeitslager in Distrikt Lublin. Weitergeleitet wurde die Karte jedoch erst Monate später mit dem Poststempel 03.11.1942. Aus seinem Schreiben geht hervor, dass die Familie gleich nach der Ankunft im Lager getrennt wurde. Die Postkarte dürfte die Eheleute Meyer nicht mehr erreicht haben, da sie bereits am 12. Juli von Luxemburg aus nach Auschwitz deportiert worden waren. Flora Hirsch schrieb am 5. Juni 1942 eine Postkarte an ihre Eltern (Postkarte 2), die zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in Gonesweiler wohnten, sondern in Sötern im Haus der Rosalie Levy (Hausnummer 140).

Alles weist darauf hin, dass die Nationalsozialisten die verbliebenen jüdischen Bürger in sogenannten Judenhäusern konzentrierten. Auch Isaak Heymann aus Gonesweiler wohnte bis zu seiner Deportation im gleichen Haus wie das Ehepaar Kahn.

Flora Hirsch berichtet in ihrer Karte ebenfalls von der schmerzlichen Trennung von ihrem Mann Ludwig, zu dem sie nur noch schriftlichen Kontakt habe. Doch auch diese Mitteilung dürfte die Adressaten nicht mehr erreicht haben, da sie erst am 23.10.1942 abgestempelt wurde, die Eheleute Kahn jedoch schon im Juli deportiert

worden waren. Arnold Jost berichtet, dass seine Brüder Fritz und Paul eine Handkarre mit dem Gepäck der Großeltern zum Söterner Bahnhof brachten, wo die vorwiegend älteren Menschen in Viehwaggons verladen wurden. Ein SA-Mann habe seiner Großmutter Charlotte die Ohrringe vom Ohr gerissen, bevor sie einstieg. Josef Kahn war zu diesem Zeitpunkt 72 und seine Frau 65 Jahre alt. Sie wurden nach Theresienstadt deportiert, wo sie auf ihre Tochter Melly trafen, die dort als Rot-Kreuz-Schwester tätig war. Sie durften sich allerdings nicht öffentlich zueinander bekennen, sonst hätte dies für ihre Tochter gefährlich werden können. Im August 1942 erhielt Familie Jost eine Postkarte von Charlotte Kahn aus Theresienstadt (Postkarte 3). Sie berichtet, dass sie und ihre Tochter Melly gesund seien. Ihren Mann Josef erwähnte sie nicht. Entweder war sie von ihm getrennt worden oder er war zu diesem Zeitpunkt schon verstorben. Im Spätsommer des folgenden Jahres erhielt Ida Jost die Nachricht vom Tod ihrer Eltern (Schreiben der Henriette Hirsch aus Theresienstadt, abgestempelt am 21.09.1944) (Postkarte 4).

Postkarten

Vier Wochen nach dem Abtransport schrieb Ludwig Hirsch eine Postkarte an die Familie seiner Schwägerin.

1. *Postkarte des Ludwig Hirsch, Arbeitslager Augustowka, Post Krasnicym, Kreis Krasnistaw, Distrikt Lublin an Frau Hedwig Meyer, Luxemburg, Petrusring 80, abgestempelt am 03.11.1942 in Krasnistaw.*

Mittwoch, den 27.05.1942

Meine Lieben!

Heute sind wir bereits 4 Wochen von zuhause fort. 3 Wochen, daß ich von lieber Flora und Remo weg bin. Ich darf gar nicht daran denken, und doch muß man den Kopf hochhalten. Deine Karte, liebe Hedwig, habe ich ja bereits bestätigt, will es aber nochmals wiederholen. Vor allem freut mich zu hören, daß es Euch noch gut geht und daß Onkel (....) noch immer in Eurer Mitte weilt. Ich habe zwar sein Schreiben

vermißt und bitte doch, daß er im Brief ein Schreiben beilegt, welches mir äußerst Freude bereiten wird. Sonst geht es mir wie immer und kann man viel benötigen. Von der lieben Flora und dem lieben Remo höre ich öfters. Hoffentlich kommen wir bald zusammen. Mein Bruder Max sowie Rosa sind noch immer bei mir, auch viele andere Bekannte. Ist der Max noch in Ulflingen? Hoffentlich kann er noch lange bleiben. Hoffe, daß es den Lieben in Sötern noch allem gut geht. Schreibe und denke oft an uns und der Onkel soll einen Brief beilegen. Es ist am dunkel werden und muß schnell schließen. Ohne mehr empfanget für heute viele herzliche Grüße und Küsse von Eurem Schwager Ludwig. Hoffe bald etwas zu hören. Grüße die Lieben in Sötern.

2. Postkarte der Flora Hirsch, Post Krasnicyn, Kreis Krasnistaw, Distrikt Lublin, Gruppe Birkenfeld an Herrn Josef Israel Kahn, Sötern 140, abgestempelt am 23.10.1942 als Bahnpost Bingerbrück-Saarbrücken.



Krasnicyn, den 05.06.1942

Meine lieben guten Eltern und Tanten!

Gestern kam ich in Besitz Eurer lieben Zeilen, sowie gesondert von lieber Hedwig. Für lieben Ludi und mich vielen herzlichen Dank. Die Freude war sehr groß. Päckchen habe ich noch nicht bekommen. Alma hat von Liesel erhalten. Sollen Dir immer schreiben, wenn sie etwas hören. Liebe Mama, vielleicht kannst Du Dich mit Frau Rothschild in Verbindung setzen. Meine Lieben, ich kann nicht verstehen, daß Ihr noch keine Post von mir habt, habe jede Woche geschrieben. Gesund sind wir,

lieber Remo sagt immer, wenn ich an meinen lieben Papa und daheim denke, muß ich weinen. Er lieb und groß geworden. Wie gerne möchte er mal mit Dir, liebe Oma, zu Eifler gehen. Lieber Papa, wie ist es mit Deinem Leiden? Mußt Du immer noch süßen Kaffee trinken, schreibe mal selbst Deine Grüße. Ludi schreibt öfters, es tut mir nur weh, daß er nicht hier sein kann. Ida ist auch hier, wir sind alle beisammen, wie wir fortgingen. Müllers Emma ist auch hier, hat uns bis jetzt 3 mal besucht. Meinen Beruf konnte bis jetzt noch nicht ausüben. Remo ist immer bei mir. Meine Lieben bleibt weiter gesund und laßt öfters von Euch kommt. Viele herzliche Grüße und Küsse von mir und dem guten Remo.

Flora

*(3) Postkarte der Charlotte Kahn, Theresiendstadt L. 211, an die Familie **Johann Nikolaus Jost**, Elektriker in Gonesweiler, abgestempelt am 04.08.1943 in Berlin Charlottenburg*

Meine lieben Kinder!

Hoffentlich seid ihr alle gesund.

Auch ich und liebe Tochter Melly sind gesund. Würde mich sehr freuen, recht bald etwas von Euch zu hören, da alle Postsendungen sowie Pakete prompt befördert werden. Herr Puger ist leider an Herzschwäche gestorben. Dies wäre alles für heute und herzliche Grüße.

Eure Mutter und Melly

(4) Postkarte der Henriette Hirsch aus Theresienstadt, Parkstraße 4, an Frau Ida Jost in Gonesweiler, abgestempelt am 21.09.1944 in Berlin Charlottenburg.

Meine Lieben!

Hoffentlich seid ihr gesund und geht Euch gut. Mehr geht es nicht so gut. Kann sehr schlecht gehen. Daß Deine Eltern gestorben sind, wirst Du von Melie erfahren haben. Kommt als mal zu mir Post, kommt hier an. Denk an mich.

Herzliche Grüße. Der Kuchen schmeckt Tante sehr gut.

Henriette Hirsch

Quellenangabe: Buch „Unsere vergessenen Nachbarn“ von Eva Tigmann und Michael Landau.

Wohnhaus der Familie Kahn

Haus Josef Kahn, Hauptstraße 43 (Nahetalstraße, Haus heute nicht mehr vorhanden).

Das Ehepaar Josef und Charlotte Kahn musste ihr Haus verlassen und nach Sötern in Nr.140 umziehen. Von dort wurden sie am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Zwei ihrer Töchter wurden mit ihren Familien in KZ's ermordet. Sechs Kinder emigrierten. Eine Tochter überlebte, weil sie von ihrem nicht-jüdischen Ehemann versteckt wurde. Das Wohnhaus wurde im Krieg vermietet.



Quellenangabe: „Unsere vergessenen Nachbarn“ von Eva Tigmann und Michael Landau.

Gespräch mit der Zeitzeugin Frau Ball am 19.11.2012

Frau Ball hat den Schülerinnen und Schülern etwas über die Entstehung der Stolpersteine und über das Leben der Juden in der früheren Zeit erzählt. Ebenso hat sie ihnen einiges über die Personen, die an den Stolpersteinen gewohnt haben und die auf diesen Steinen verewigt wurden, berichtet. Es war sehr interessant, da man diese Zeit auch oft verdrängt und nicht viel über die Juden in unseren Gemeinden und Regionen wusste. Es war auch deshalb so interessant, da die Eltern von Frau Ball alles hautnah miterlebt haben und dieses dann an sie weitererzählt haben. Zugleich war es aber sehr erschreckend, was mit den Juden früher passiert ist und was sie alles durchmachen mussten. Die Juden durften sich nicht mit nichtjüdischen Menschen unterhalten und sie wurden vom normalen Leben total abgetrennt und als Außenseiter behandelt. Es fanden einige Boykotte gegen Juden statt. Viele Menschen, darunter auch zahlreiche Kinder, wurden umgebracht oder in Konzentrationslager deportiert, aus denen die meisten nicht mehr lebend herauskamen. Schlimm waren auch die Novemberpogrome 1938, an denen die Synagogen in Brand gesetzt und zerstört wurden. Diese Aktionen richteten sich auch gegen jüdische Geschäfte und Wohnungen, gegen jüdische Schulen und jüdische Mitbürger.



Frau Ball im Gespräch mit Herrn Portz vom Adolf-Bender-Zentrum St. Wendel während der Stolpersteinverlegung für die Familie Kahn am 19.11.2012

Hoppla, halt! „Stolpersteine“

Welcher Künstler hat sie erschaffen?

.....

Woraus bestehen Stolpersteine?

.....

Was steht auf den Stolpersteinen?

.....

.....

An welchem Ort findet man diese Steine?

.....

.....

Was ist der Sinn und Zweck der Stolpersteine?

.....
.....

Welchen Satz zitiert der Künstler aus dem Talmud?

.....

Wart ihr schon an anderen Stolpersteinen?

.....

Hoppla, halt! „Stolpersteine“ (Lösungen)

Welcher Künstler hat sie erschaffen?

Der Künstler Gunter Demnig.

Woraus bestehen Stolpersteine?

Aus Messing.

Was steht auf den Stolpersteinen?

„Hier wohnte“, dann Name und Geburtsdatum des Opfers und Informationen zu Deportation und Ermordung.

An welchem Ort findet man diese Steine?

Vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort.

Was ist der Sinn und Zweck der Stolpersteine?

So wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten.

Welchen Satz zitiert der Künstler aus dem Talmud?

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Ehemalige Mikwe Gonesweiler



Hier zu sehen ist die noch erhaltene Mikwe in Bosen:
die Bauweise und das Aussehen der Mikwe in Gonesweiler waren ähnlich.

Mikwe

Die Mikwe (hebräisch, zusammenfließen) ist ein wichtiger Bestandteil der jüdischen Tradition. Sie ist ein rituelles Tauchbad für Frauen und dient einzig und allein der rituellen Reinigung, eigentlich kultischen Reinigung. Deshalb hat sie auch nichts mit Hygiene zu tun. Die Mikwe darf nur mit lebendigem Wasser gefüllt werden. Mit lebendigem Wasser ist gemeint, dass das Wasser einen natürlichen Ursprung haben muss, z. B. aus einem Fluss oder See stammen muss und somit nicht herangetragen oder auf künstliche Weise herangeschafft werden darf.

Die Mikwe hat eine bestimmte Funktion, sie soll Frauen, die „unrein“ sind, von ihrer „Unreinheit“ befreien und säubern. Die Frauen sind nach jüdischen Vorstellungen unrein, wenn sie das erste Mal ihre Periode bekommen und sind dann verpflichtet, die Mikwe zu besuchen. Also macht die Monatsblutung, die durch die Nichtbefruchtung einer Eizelle entsteht, die Frau „unrein“. Während der Periode und

den darauffolgenden sieben Tagen ist der Geschlechtsverkehr verboten und erst wieder gestattet, wenn die Frau die Mikwe besucht hat und dadurch wieder „rein“ ist. Die Enthaltensamkeit während der Menstruation ist eine Pflicht. Ebenfalls ist der Besuch der Mikwe erforderlich, wenn eine Frau eine Entbindung hinter sich hat. Am Vorabend der Hochzeit ist ein Gang in die Mikwe obligatorisch und wird dementsprechend traditionellerweise mit Freundinnen und weiblichen Familienmitgliedern gefeiert.

Während der rituellen Reinigung darf sich nichts am Körper befinden, was dort nicht hingehört. So darf sich nicht Fremdes, wie z. B. Make-up, Schmuck, Lippenstift oder Sonstiges am Körper befinden. Den Kontakt mit dem reinen Wasser darf nichts behindern. Die Reinigung ist nur vollendet, wenn der gesamte Körper mit Haaren komplett untergetaucht ist. Dieses Verfahren bezeichnet man als Tewila oder Twila. Ist keine Mikwe vorhanden, ist es auch erlaubt, diese Pflicht in einem See, Fluss oder Bach zu erfüllen.

Heutzutage sind die Mikwen beheizt, früher war dies von den Jahreszeiten abhängig. Die Mikwe gleicht heute eher einem Erholungsbad als einem Ritualbad. Die Badewannen und Vorbereitungsräume gehören längst zum Standard. Sogar Handtücher, Shampoo, Duschgel und andere Gegenstände werden gestellt. Frauen beschreiben den Mikwenbesuch als ein besonderes spirituelles Erlebnis, bei dem sie dem Schöpfer ganz nah sind. Die Mikwe in Gonneseweiler ist direkt am Bosbach errichtet worden und sah wohl so ähnlich aus wie die Bosener Mikwe. In einem amtlichen Bericht heißt es:

„Zur Erstellung des Bades soll ein einfaches, kleines Badgebäude in Kalkmauer mit einem Ziegeldache erbaut, in demselben eine hölzerne drei Fuß hohe geräumige Badewanne so tief in den Boden gestellt werden, dass sie 2,5 Fuß unter dem Niveau des Bosbachs steht und mittels hölzerner Röhren fließend das Wasser aus dem Bosbach in die Wanne geleitet werden kann. Zugleich soll zur Erwärmung des Badewassers neben der Badewanne ein kleiner Feuerherd und auf demselben ein Kessel eingemauert, auch der Fußboden um die Badewanne gedielet werden.“

Diese Mikwe soll 1841 gebaut worden sein. Schon fünf Jahre danach soll sie schon so reparationsbedürftig gewesen sein, dass sie nicht mehr benutzt werden konnte.

So ist es nicht gewiss, ob und wie lange das Badehäuschen noch genutzt wurde. Das Gebäude ist schon lange aus dem Ortsbild verschwunden.

Fragen zum Thema „Mikwe“

Was ist eine Mikwe?

Welche Funktion hat sie?

Was ist mit „lebendigem Wasser“ gemeint?

Wie sehen die heutigen Mikwen aus?

Was darf am Körper sein, wenn man die Mikwe besucht?

Lösungen zur Mikwe:

Die Mikwe ist ein rituelles Tauchbad für Frauen.

Sie dient dazu, „unreine“ Frauen zu reinigen, die durch ihre Periode oder eine Entbindung verunreinigt wurden.

Wasser, das einen natürlichen Ursprung hat, z. B. aus einem See, einer Quelle.

Die Mikwe ist eher ein Erholungsbad; sogar kosmetische Gegenstände werden zur Verfügung gestellt.

Es darf nichts am Körper sein, was stört (Make-up, Nagellack).

Jüdischer Friedhof Gonesweiler



Jüdische Friedhöfe

Jüdische Friedhöfe unterliegen verschiedenen Besonderheiten. Der jüdische Friedhof ist ein Teil der Tradition unserer jüdischen Vorfahren. Niemand darf die Ruhe der Verstorbenen stören. Wie der Name „Haus der Ewigkeit“ schon andeutet, ist die Totenruhe unantastbar.

Bei uns Christen haben wir die Tradition, die Gräber mit Blumen zu schmücken. Im Judentum hingegen ist dies nicht üblich. Man legt anstatt von Blumen kleine Steine auf die Gräber und lässt diese mit Efeu und Gras überwachsen. Dieser Brauch geht in eine frühere Zeit zurück, in die nomadische Zeit; da schützte ein Steinhügel die Leichname vor Tieren, die die Gräber beschädigten. So trug jeder Friedhofsbesuch

zum Erhalt der Gräber bei. Zum Gedenken werden deshalb auch heute noch Steine auf die Gräber gelegt: Blumen verwelken, Steine bleiben. Nach dem Besuch auf einem jüdischen Friedhof muss man sich nach jüdischem Brauch die Hände waschen, da die Nähe der Toten als „unrein“ gilt.

Für jüdische Männer ist aus Respekt vor Gott Pflicht eine Kopfbedeckung auf dem Friedhof zu tragen. Nicht-jüdische Männer werden auch gebeten diese Tradition zu respektieren und zu folgen. Da unter dem Angesicht Gottes alle Menschen gleich sein sollen, sind die Gräber sich zum Verwechseln ähnlich und sehr schlicht gehalten. Gegen dieses Prinzip gibt es aber auch auf heutigen Friedhöfen viele Verzierungen auf manchen Gräbern wie zum Beispiel Engel.

Ein bedeutsamer Unterschied zum Christentum ist die Bestattung. Bei uns Christen darf man sich aussuchen, ob man verbrannt oder in einem Sarg beerdigt werden möchte. Im Judentum hingegen sind Feuerbestattungen strengstens untersagt. Sie kennen nur die Erdbestattung; sie ist traditionell und somit eine Selbstverständlichkeit. In einem jüdischen Religionsgesetz, der Halach, ist festgehalten, dass eine Feuerbestattung als strengstes Vergehen betrachtet wird. Dies hängt mit der Würde des Toten zusammen, die im Judentum eine hohe Bedeutung trägt. Die Verbrennung wird als schnelles Beseitigen eines geliebten Menschen angesehen und ist deshalb verboten. Eine Verbrennung würde verhindern, dass sich der Körper nicht mehr in seinen ursprünglichen Zustand zurückkehren kann. Viele Juden haben den Wunsch, in dem Heiligen Land Israel beerdigt zu werden. Da dieser Wunsch nicht bei allen erfüllt werden kann, legt man dem Verstorbenen ein Säckchen Erde aus Israel unter den Kopf. Diese Erde soll den Verstorbenen von all seinen Sünden erlösen. Somit gibt es viele Regeln für die jüdische Bestattung, die einzuhalten sind.

Im Judentum existiert eine Beerdigungsbruderschaft, die Chewra Kadischa: Sie kümmert sich um die Verstorbenen, die Organisation der Beerdigung und um die Angehörigen. Wenn ein Angehöriger verstorben ist, beginnt die Trauerwoche, die sogenannte Schiwa. In dieser Woche sind alle Tätigkeiten verboten, die Spaß bereiten und wichtig sind, um auszudrücken, wie sehr man trauert. Die Trauernden dürfen daher nicht arbeiten, baden, sich rasieren oder schminken. Ebenso sind das Haarschneiden und das Lesen in der Thora strengstens untersagt. Ein Feiertag unterbricht die Trauerwoche. Danach beginnt das Trauerjahr; wenn dieses vorbei ist, ist eine Zurschaustellung der Trauer nicht mehr erwünscht. Genau ein Jahr nach

dem Tod stellt man am Kopf des Grabes den Gedenkstein auf oder legt eine Grabplatte auf das Grab. An jedem Todestag brennt ein Licht für 24 Stunden.

Der Judenfriedhof in Gonnweiler wurde um 1800 angelegt. 21 Gräber sind heutzutage nur noch sichtbar, da viele in der NS-Zeit geschändet und zerstört worden sind. Im Jahre 1932 wurde der Friedhof noch vergrößert und ist neu eingefriedet worden. Die letzte bekannte Beerdigung soll 1940 von Helene Heymann gewesen sein; ihr Grabstein ist jedoch leider nicht mehr vorhanden. Die Grabstätte von Siegfried Mendel ist noch gut erhalten; er verstarb 1935. Auf seinem Grab ist eine Gedenkplatte vorhanden, die an seine Familie erinnert, die im Konzentrationslager gestorben ist.

Friedhofsordnung jüdischer Friedhöfe im Saarland

Die jüdischen Friedhöfe dienen der Bestattung verstorbener Juden auf immerwährende Zeit. Sie sind darüber hinaus Stätten des persönlichen und religiösen Gedenkens, Orte der Ruhe und Besinnung.

§ 1 Geltungsbereich der Friedhofsordnung

Diese Friedhofsordnung gilt für die jüdischen Friedhöfe des Saarlandes. Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende Friedhöfe: Blieskastel, Dillingen/Saar, Homburg, Illingen, Merzig, Neunkirchen, Nohfelden-Gonnweiler, Nohfelden-Sötern, Ottweiler, Saarbrücken, St. Wendel, Saarlouis, Saarwellingen, St. Ingbert und Tholey.

§ 2 Friedhofsbesuch

- (1) Besuchszeiten: An jüdischen Feiertagen ist der Friedhof geschlossen.
- (2) Die Besucher haben sich auf den Friedhöfen dem Ernst, der Würde und der Widmung des Friedhofs entsprechend zu verhalten.
- (3) Die Mitnahme von Tieren in die Friedhöfe ist grundsätzlich nicht gestattet. Von dieser Regelung sind Blindenhunde für die Begleitung blinder Personen ausgenommen.
- (4) Die Verwendung von Fahrzeugen jeder Art ist in den Friedhöfen nur dann zulässig, wenn seitens des Friedhofsamtes kein Einwand besteht.
- (5) Den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der Ruhe, der Ordnung und des Anstands im Friedhof betrauten Organe ist Folge zu leisten. Personen, die diesen Anordnungen nicht nachkommen, können vom Friedhof gewiesen werden.

§ 3 Grabstellen

- (1) Allgemein: Auf den jüdischen Friedhöfen sind grundsätzlich nur Erdbestattungen zulässig. Die Grabstellen sind in Grabklassen eingeteilt, für deren Festsetzung die Lage der Grabstellen das wesentliche Kriterium darstellt.
- (2) Es gibt folgende Grabstellen: a. Grabstellen für Einzelgräber:
 1. Solche Grabstellen sind grundsätzlich für die Beisetzung eines einzigen Verstorbenen vorgesehen.
 2. Ist bei der Grabstelle ausnahmsweise (aus Platzgründen) und gemäß Bewilligung die Beisetzung von zwei Verstorbenen vorgesehen, so muss – vorausgesetzt es handelt sich um Normalsärge – der erste Verstorbene in einer Tiefe von 2,60 Meter bestattet worden sein.
- b. Familiengräber. Für bestehende Familiengräber und Gräfte gelten die Bestimmungen von Absatz a/2. der Grabstellen für Einzelgräber sinngemäß. Neue Familiengräber und Gräfte werden nicht angelegt.

§ 4 Säрге

- (1) Grundsätzlich finden Holzsärge Verwendung, die vom Friedhofsamt beigestellt werden bzw. von den örtlichen Bestattungsunternehmen nach Anweisung des Friedhofsamtes.
- (2) Bei Überführungen aus dem Ausland erfolgt grundsätzlich eine Umbettung in die vom Friedhofsamt bereitgestellten Holzsärge, von bestimmten Ausnahmen abgesehen.

§ 5 Das Recht auf das Begräbnis an einer bestimmten Grabstelle

- (1) Das Recht auf das Begräbnis an einer bestimmten Grabstelle entsteht mit der Bezahlung des jeweils für die betreffende Grabklasse im Tarif für Bestattungen festgesetzten Entgelts. Sollte vor einem Begräbnis dafür keine Zeit verbleiben, muss eine in der Friedhofsverwaltung aufliegende Zahlungsverpflichtung unterfertigt werden.
- (2) Das Recht auf das Begräbnis an einer bestimmten Grabstelle kann auch durch Zahlung des vollen Entgelts zu Lebzeiten erworben werden.
- (3) Das Recht auf Beerdigung auf den Friedhöfen steht prinzipiell auch Nichtmitgliedern zu, natürlich unter der Voraussetzung, dass deren Zugehörigkeit zum Judentum eindeutig festgestellt wurde. Die Beerdigungskosten sind in einem solchen Fall höher als die tarifmäßigen Kosten.

(5) Im Falle der Beerdigung von Verstorbenen ohne Hinterbliebene bestimmt das Friedhofsamt die Grabstelle.

(6) Rechte und Pflichten der Hinterbliebenen: Die Hinterbliebenen haben das Recht, Verstorbene in Absprache mit dem Friedhofsamt aus der Grabstelle enterdigen zu lassen. Die nun leere Grabstelle darf nicht mehr belegt werden. Die Hinterbliebenen haben das Recht, die Grabstelle unter Einhaltung der Bestimmungen des § 8 gärtnerisch auszugestalten. Die Hinterbliebenen sollen für den ordnungsgemäßen Zustand der Grabstelle Sorge tragen.

§ 6 Gärtnerische Grabstellenausgestaltung

(1) Auf Grabstellen dürfen außer Rasen, Rasenersatzpflanzen und jahreszeitlichen Wechselbepflanzungen nur kleinwüchsige, bis 0,7 m hochwachsende Laub- und Nadelgehölze gepflanzt werden. Das Pflanzen von Bäumen ist verboten.

(2) Vorhandene Bäume dürfen nur mit Zustimmung der Friedhofsverwaltung, unter Einhaltung der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen, entfernt werden.

(3) Das Friedhofsamt ist berechtigt, Bäume oder Sträucher auch ohne vorherige Verständigung der Hinterbliebenen auf deren Kosten zu schneiden oder zu beseitigen.

(4) Die Verwendung von Unkrautbekämpfungsmitteln bei der Grabpflege ist nicht gestattet.

§ 7 Entfernung der Grabstellenausstattung

Die Entfernung der Grabstellenausstattung kann nur mit der Zustimmung des Friedhofsamts erfolgen.

§ 8 Haftung

(1) Das Friedhofsamt haftet nicht für den Bestand der auf den Grabstellen befindlichen Bepflanzungen und sonstigen Grabausstattungen, ebenso wenig für Schäden, die durch Bepflanzungen und Grabausstattungen entstehen.

(2) Die Hinterbliebenen haften für Schäden, die durch ihre Bepflanzungen und Grabausstattungen verursacht werden.

§ 9 In Krafttreten der Friedhofsordnung

Die Friedhofsordnung tritt mit Beschlussfassung im Plenum am 10. Februar 2004 in Kraft.

Fragen zum jüdischen Friedhof

Warum werden die Gräber nicht mit Blumen geschmückt?

Warum bezeichnet man einen jüdischen Friedhof als „Haus der Ewigkeit“?

Aus welchem Grund sind die Gräber sehr schlicht gehalten?

Dürfen sich Anhänger anderer Religionen auf einem Judenfriedhof beerdigen lassen?

Was ist in der „Trauerwoche“ untersagt zu tun?

Welche Aufgaben hat die „Chewra Kadischa“?

Warum sind im Judentum nur Erdbestattungen üblich?

Warum sollen Männer vor dem Betreten eines jüdischen Friedhofes eine Kopfbedeckung tragen?

Warum legt man den Verstorbenen ein Säckchen Erde aus Israel unter den Kopf?

Warum muss man sich nach dem Besuch auf dem Friedhof nach jüdischem Brauch die Hände waschen?

Lösungen zum jüdischen Friedhof:

Blumen verwelken und Steine bleiben. Bei den Juden sind Steine Tradition, weil sie in der Vergangenheit die Gräber vor Tieren geschützt haben.

Niemand darf die Ruhe der Verstorbenen stören; die Totenruhe ist ewig und unantastbar.

Die Gräber sind so schlicht gehalten, weil jeder Mensch vor dem Angesicht Gottes gleich sein soll.

Ja, aber nur, wenn sie jüdische Wurzeln vorzuweisen haben.

Arbeiten, schminken, rasieren, in der Tora lesen und Haare schneiden

Sie kümmert sich um die Verstorbenen, die Organisation der Beerdigung und um die Angehörigen.

Feuerbestattungen sind nach jüdischem Gesetz verboten und werden als schnelles Beseitigen eines geliebten Menschen angesehen.

Dies wird wegen dem Respekt vor dem Angesicht Gottes erwartet.

Dieses Säckchen soll den Verstorbenen von seinen Sünden befreien.

Man muss sich die Hände waschen, weil die Nähe der Toten als „unrein“ gilt.

Jüdische Zeitrechnung

Die jüdische Zeitrechnung beginnt mit dem Tag der Weltschöpfung (dem 5. Oktober 3761 vor der christlichen Zeitrechnung).

Im jüdischen Kalender haben die Monate abwechselnd 29 und 30 Tage, das Jahr zwischen 353 und 355 Tage. Dadurch ist das normalerweise aus 12 Monaten bestehende Jahr durchschnittlich 11 Tage kürzer als das gewöhnliche Kalenderjahr. Diese Abweichung wird durch Einfügen eines zusätzlichen Monats Adar ausgeglichen.

Ein Jahr mit 13 Monaten wird als Schaltjahr bezeichnet. Das jüdische Jahr beginnt mit dem Monat Tischri (September/Oktober). Danach folgen die Monate Cheschwan

(Oktober/November), Kislev (November/Dezember), Tewet (Dezember/Januar), Schewet (Januar/Februar) und Adar (Februar/März). Diese sind gefolgt von Nissan (März/April), Ijar (April/Mai), Siwan (Mai/Juni), Tammuz (Juni/Juli), Aw (Juli/August) und zuletzt Elul (August/September).

Der Tag beginnt mit dem Einbruch der Nacht und hat 24 Stunden. Der siebte Tag der Woche heißt Sabbat, die Woche beginnt mit dem Sonntag. Die Monate im jüdischen Kalender sind streng an den Mondphasen orientiert: Der erste Tag des Monats fällt stets in die Nähe des Neulichts, wenn der Mond als schmale Sichel erstmals wieder am Abendhimmel sichtbar wird. Der 14. Tag des Monats fällt stets in die Nähe des Vollmonds, wenn der Mond in voller Pracht am nächtlichen Himmel zu sehen ist.

Auf dem Grabstein steht das Datum, an dem Gertrude Baum gestorben ist, in deutscher und in jüdischer Zeit. Versuche mithilfe dieses Grabsteines herauszufinden, wie die jüdische Zeitrechnung funktioniert und wie sie in die deutsche Zeit umgerechnet wird.



Auf diesem Grabstein seht ihr das Geburts- und das Sterbedatum von Friederica Heymann. Findet heraus, wie das Geburts- und Sterbedatum in der jüdischen Zeit umgerechnet ist.



Geburtsdatum: _____

Sterbedatum : _____

Quellen:

<http://www.oppisworld.de/zeit/judentum/jkalende.html>, eingesehen am 12.11.2014.

<http://www.spurensuche.steinheim-institut.org/kalender.html>, eingesehen am 12.11.2014.

<http://judentum-projekt.de/religion/religioesegrundlagen/kalender/index.html>, eingesehen am 12.11.2014.

Lösungen:

Geburtsdatum: 28 Aw 5637

Sterbedatum: 11 Adar 5689

Symbolik auf jüdischen Grabsteinen

Symbole	Bedeutung	
Segnende Priesterhände	<p>Abstammung vom Priester-Geschlecht der Kohanim: Im Tempel brachten Sie das Opfer dar und sprachen den Segen über das Volk. Da Abbildungen von Menschen nicht erlaubt sind, werden die Hände "falsch" dargestellt.</p>	

<p>Davidstern</p>	<p>"Magen David" = Schild Davids. Hexagramm als dekoratives Element, um 1850 Symbol des Judentums, Anfang 20. Jh. steht es für wachsendes Selbstbewusstsein.</p>	
<p>Beschneidungsmesser</p>	<p>Deutet auf das Ehrenamt des Mohel (Beschneidungsspezialist) hin. Darauf abgebildet sind ein Messer, Becher und ein Gebetbuch.</p>	
<p>Levitenkanne</p>	<p>Levitischer Abkunft. Leviten waren für kultische Reinheit zuständig, sie wuschen den Priestern die Hände. Sie waren Beschützer und Diener des Tempels.</p>	
<p>Symbol der Aufklärung (Auge in einem Dreieck)</p>	<p>Nicht Dreifaltigkeit, sondern Dreiheit von "liberté, égalité, fraternité" (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit)</p>	
<p>Geknickte Rosen</p>	<p>Symbol für Erneuerung des Lebens. Geknickte Rose: Tod zur Unzeit.</p>	

<p>Palmwedel</p>	<p>Palme als Siegessymbol, Palme als Zeichen für den Gerechten, Symbol für den Sieg des Glaubens über den Tod und für die Auferstehung, Palme auch als immergrünes Gewächs für Unsterblichkeit.</p>	
<p>Sanduhr</p>	<p>Verrinnende Lebenszeit, Vergänglichkeit des Lebens.</p>	
<p>Ewigkeitsschlange</p>	<p>Symbol für den ewigen Kreislauf von Leben und Tod.</p>	
<p>Händedruck</p>	<p>Abschied, Treue und Verbundenheit über den Tod hinaus.</p>	
<p>Abgebrochene Säule</p>	<p>Symbolisiert das zu früh beendete Leben.</p>	

<p>Menora (mehrrarmiger Leuchter)</p>	<p>Besonders oft auf Grabsteinen von Frauen, da das Anzünden der Sabbatlichter zu ihren Aufgaben gehörte. Sie stehen für das ewige Weiterleben der Seele.</p>	
<p>Alpha (A) und Omega (O) übereinander gelegt</p>	<p>Alpha und Omega, das sind der erste und letzte Buchstabe im griechischen Alphabet und damit sollen sie den Anfang und das Ende des Lebens andeuten.</p>	

Quellen

http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/neuzeit/juden/laupheim/ab2h-1.pdf, eingesehen am 18.11.2014.

Raimund Hirsch-Platz Gonneseweiler

Ein Ort gegen das Vergessen!

Die „Orte gegen das Vergessen“ sind kleine Plätze, die an die Geschichte jüdischer Bürgerinnen und Bürger im St. Wendeler Land erinnern sollen. Seit Jahrhunderten lebten sie in der Region und waren Teil des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. So fanden sich auch Schulen, Synagogen und Mikwen in der Region. Das jüdische Leben wurde durch die Nationalsozialisten ausgelöscht. Eine Mikwe in Bosen und mehrere Friedhöfe sind die wenigen übriggebliebenen Zeugnisse.

Die Plätze als „Orte gegen das Vergessen“ tragen die Namen von Personen, die Opfer der Verfolgung geworden sind.




7 Orte gegen das Vergessen



Raimund-Hirsch-Platz

Raimund Hirsch, genannt Remo, wurde am 8. September 1934 geboren. Die Mutter besaß nach ihrer Meisterprüfung als Damenschneiderin ein Geschäft in Gonnsweller. Die Eltern Ludwig und Flora Hirsch (geb. Kahn) wurden mit ihrem 7-jährigen Sohn Raimund im April 1942 in den polnischen Distrikt Lublin deportiert. Die jüdische Familie gilt seitdem als verschollen und wurde am 31. Dezember 1944 für tot erklärt. Raimunds Großeltern, Josef und Charlotte Kahn, wurden im selben Jahr in Theresienstadt ermordet. Die jüdische Ida Kahn heiratete den Katholiken Nikolaus Jost aus Gonnsweller. Ihr 17-jähriger Sohn Hans wurde laut Zeugenaussagen von SS-Männern abgeholt und an eine leere Stelle erschossen.

Ab dem 17. Jahrhundert ließen sich Juden in Gonnsweller nieder. Bis ins 20. Jahrhundert lebten dort jüdische Familien, oft unter ärmlichen Verhältnissen. In Gonnsweller befanden sich auch ein Betraum, ein Friedhof und eine Mikwe. Die letzte Deportation der jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner in die Vernichtungslager erfolgte im Juli 1942.

Informationen zu den weiteren „Orten gegen das Vergessen“ finden Sie auf der abgebildeten Karte.

Place Raimund Hirsch

Raimund Hirsch, surnommé Remo, était né le 8 septembre 1934. Après avoir obtenu le brevet de maîtrise comme couturière, sa mère possédait une boutique à Gonnsweller. Les parents Ludwig et Flora Hirsch (née Kahn) et leur fils étaient déportés le 30 avril 1942 au district polonais Lublin. Depuis ce temps-là, la famille juive est considérée comme disparu et a été déclarée morte le 31 décembre 1944. Les grands-parents de Raimund, Josef et Charlotte Kahn, ont été assassinés la même année à Theresienstadt. La juive Ida Kahn s'est mariée au catholique Nikolaus Jost issu de Gonnsweller. Selon certains témoignages, leur fils Hans a été pris par des SS et fusillé à un lieu éloigné.

À partir du 17^{ème} siècle, des juifs se sont installés à Gonnsweller. Jusqu'au 20^{ème} siècle, des familles juives y vivaient, souvent dans la pauvreté. A Gonnsweller, il y avait aussi une salle de prière, un cimetière juif et un mikwé. La dernière déportation des habitants juifs aux camps d'extermination se faisait en 1942.

Sur la carte représentée, vous trouvez des informations sur les autres « Lieux contre l'oubli ».

Raimund Hirsch Place

Raimund Hirsch, called Remo, was born September 8, 1934. After his mother obtained a Master Craftsman's Certificate as a dressmaker, she owned a shop in Gonnsweller. The parents Ludwig and Flora Hirsch (maiden name Kahn) and their seven-year-old son Raimund were deported to the Polish district Lublin in April 1942. Since then, the Jewish family had been considered missing and was declared dead on December 31, 1944. Raimund's grandparents, Josef and Charlotte Kahn, were killed during the same year in Theresienstadt. The Jewish Ida Kahn married the Catholic Nikolaus Jost from Gonnsweller. According to witnesses, their 17-year-old son Hans was taken by SS men and shot at a remote place.

Since the 17th century, Jews had been settling in Gonnsweller. Jewish families had been living there up until the 20th century, often in poverty. In Gonnsweller, there was also a prayer room, a cemetery and a mikwe. The last deportation of the Jewish inhabitants to the extermination camps took place in July 1942.

Information on the other "Places against Forgetting" can be found on the pictured map.

Baltersweiler: Anne-Meier-Platz
Zum Grauen Dorn 7 und zusätzliche Gedenktafel an der Anne-Meier-Schule (Am Hirtenbrunnen 7)

Gonnsweller: Raimund-Hirsch-Platz
Neben Rundweg Bostalsee/Ecke Seestraße

Oberthal: Harry-Schu-Platz
Gröniger Straße (am Radweg), Ecke Kirchstraße

Sötern: Lotte-Koschelnik-Platz
Auf dem Marktplatz entlang der Hauptstraße

St. Wendel: Eugen-Berl-Platz
Wendalinsstraße (Stadtmitte)

Ort gegen das Vergessen
Am Panoramarundweg oberhalb der Straße Am Kniebrocher (Nähe „Kreuz“)

Tholey: Walter-Sender-Platz
Vor dem jüdischen Friedhof, entlang der L93 zwischen Tholey und Tholey

Raimund Hirsch - Informationstext

Im Landkreis St. Wendel wurden unter Mitwirkung des Adolf-Bender-Zentrums St. Wendel „Orte gegen das Vergessen“ geschaffen.

An sieben unterschiedlichen Orten des Landkreises wurden Plätze errichtet, die an das in Vergessenheit geratene jüdische Leben im Landkreis erinnern und informieren.

An jedem der **7 Orte gegen das Vergessen** wurde ein Platz mit Bänken errichtet, auf denen man verweilen kann. Außerdem wurde eine Informationstafel aufgestellt, auf der kurz die Geschichte des Ortes bzw. die mit diesem Ort verbundenen Schicksale jüdischer Personen dargestellt wird.

Die 7 „Orte gegen das Vergessen“ im Landkreis sind:

- Eugen-Berl-Platz, St. Wendel: Stadtzentrum
- Ort gegen das Vergessen, St. Wendel: Panoramaweg
- Harry-Schu-Platz, Oberthal: Am Radweg (Ecke Kirchstraße)
- Änne-Meier-Platz, Baltersweiler: Dorfplatz
- Lotte-Koschelnik-Platz, Sötern: Marktplatz
- **Raimund-Hirsch-Platz, Gonnweiler: Rundgang Bostalsee (Ecke Seestraße)**
- Walter-Sender-Platz, Tholey: vor jüdischem Friedhof

Raimund (Remo) Hirsch, Sohn von Ludwig Hirsch und Flora Kahn, geboren am 08.09.1934 in Sötern, in Lublin verschollen

Enkel von Josef und Charlotte Kahn, die in Gonnweiler in der Hauptstraße 43 (jetzt Nahetalstraße) wohnten, Haus heute nicht mehr vorhanden, Stolpersteine im Bürgersteig verlegt.

Die jüdische Bevölkerung des Landkreises Birkenfeld, zu dem das Amt Nohfelden gehörte, wurde im Zuge zweier großer Deportationen im April und im Juli 1942 in die Konzentrationslager nach Osten deportiert. Bei der ersten Deportation wurden die jüngeren Menschen weggebracht, bei der zweiten die älteren Menschen.

Bei der ersten Deportation im April 1942 wurden auch Ludwig und Flora Hirsch und ihr kleiner Sohn Raimund abtransportiert.

Durchschnittlich waren die 44 registrierten Personen 37 Jahre alt. Vom Bahnhof Türkismühle wurden sie mit der Bahn zu einem Sammellager an der Neubrücker Mühle gebracht, von wo sie am nächsten Tag nach Koblenz kamen. Von dort wurden sie mit dem Zug in den Distrikt Lublin im Osten des besetzten Polens verbracht. Sie wurden auf verschiedenen Arbeitslager verteilt, um dann in den nächsten Wochen in die Vernichtungslager Sobibor, Majdanek und Belzek transportiert zu werden. Keiner dieser Menschen hat überlebt.

Quellen:

Eva Tigmann, Michael Landau: Unsere vergessenen Nachbarn, S. 91, 364 – 366.

Eva Tigmann: Die Nazis aus der Nähe, S. 277.

Adolf-Bender-Zentrum, St. Wendel.

Jüdische Bräuche



Jüdische Bräuche

Koscheres Leben

Der jüdische Tag ist vom Aufstehen bis zum Schlafengehen durch religiöse Vorschriften strukturiert. In jeder auch noch so kleinen Alltagshandlung haben Gläubige die Möglichkeit, ihr Leben zu heiligen, indem sie sich an das Richtige halten, wie Gott es vorgegeben hat. Zahlreiche religiöse Vorschriften regeln den Alltag eines gläubigen Juden. Das betrifft nicht nur Gebete und Gottesdienste. Sondern zum Beispiel auch bei allem, was man isst oder einnimmt, gelten besondere Gesetze, die "Kaschrut"-Regeln. Sie teilen das Essen in das Koschere (das Reine, das Erlaubte) und das Unkoschere, "Trefa". Was ein Jude essen darf und was nicht, gibt ihm die Tora vor. Auch welches Geschirr er nutzen, wann er arbeiten soll und wann nicht, steht in der hebräischen Bibel. Viele Gläubige sehen in den Vorschriften

eine Hilfe, um dem Alltag eine religiöse Tiefe zu geben. Für sie sind die religiösen Gesetze ihr Weg zu einem besseren Leben. Für gläubige Juden stellt das Regelwerk den Sinn des Lebens dar. So werden die Regeln nicht als Bürde gesehen, sondern als die Möglichkeit, das Leben nach Gottes Wünschen also richtig zu führen. Viele der Gebote können auch Außenstehenden logisch erscheinen. So zum Beispiel Regeln, die fordern, dass aus Rindfleisch eine bestimmte Sehne entfernt wird. Für Juden stellt sich aber die Frage nach der Logik nicht, denn die Regeln wurden so von Gott gegeben. Das Einhalten dieser Vorschriften führt in der Vorstellung der Juden zur Harmonie zwischen Körper und Seele.

Für die Juden ist die Küche nicht nur ein Ort, wo Speisen vorbereitet werden, sondern auch das Zentrum des Haushaltes. Jede Speise hat eine symbolische Bedeutung. Die Speisen müssen kosher (rein, tauglich, geeignet) sein. Außerdem unterscheidet man drei Arten von Tieren: auf dem Land lebende Tiere, Meerestiere und Geflügel. Diese müssen bestimmte Eigenschaften besitzen, um als rein zu gelten.

Auf dem Land lebende Tiere:

"Alle Tiere, die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und wiederkäuen, dürft ihr essen." (Lev 11,3). Fehlt eines der Merkmale, so ist der Verzehr des Fleisches verboten. Als Beispiele werden in der Tora das Kamel, das Kaninchen und der Hase genannt, da sie zwar Wiederkäuer sind, aber keine gespaltene Klauen besitzen. Das Schwein hat zwar gespaltene Hufen, aber es ist kein Wiederkäuer und ist deshalb ausdrücklich verboten.

Meerestiere:

"Alle Tiere mit Flossen und Schuppen, die im Wasser leben, dürft ihr essen." (Lev 11,9-12). Nach diesen Kriterien sind Aal, Austern, Hummer, Krebse, Muscheln und Schnecken verboten.

Geflügel:

Fast das gesamte Geflügel gilt als rein, nur die Raubvögel werden in 2 Bibelstellen (Lev 11,13-19 und Dt 14,12-18) als unrein bezeichnet. Auch Insekten, außer vier Arten von Heuschrecken, gelten als unrein. Tote und durch Raubtiere gerissene und kranke Tiere dürfen auch nicht gegessen werden. In der Bibel ist der Genuss des Blutes strikt verboten, deshalb wurde eine spezielle Schlachtmethode (Schächten) entwickelt.

Man koschert das Fleisch, indem man es eine halbe Stunde in lauwarmes Wasser einweicht, abtupft, auf allen Seiten einsalzt und auf eine schräge Unterlage oder ein Abtropfbrett legt. Nach einer Stunde wurde das gesalzene Fleischstück dreimal in Wasser gespült. In der koscheren Küche werden Fleisch und Milchprodukte streng voneinander getrennt. Das gilt sowohl für die Zubereitung als auch für den Verzehr. Wenn man z. B. als Hauptgericht Fleisch gegessen hat, so muss man warten, bis das Fleisch verdaut ist (in der Regel 6 Stunden), bevor man eine Milchspeise zu sich nehmen darf. Außer man benutzt Sojamilch als Ersatz. Die Milchspeisen sind nach einer halben Stunde verdaut. Selbst die Töpfe, Geschirr (außer Glas, das gilt als neutral), Besteck, Tisch und Küchentücher werden für „Milchiges“ und „Fleischiges“ getrennt. Auch der Abwasch wird in verschiedenen Spülen erledigt. Restaurants mit nur einer Küche können, um koscher zu sein und Gläubige zu bedienen, nur entweder "fleischig" oder "milchig" sein. Da Fisch, Obst und Gemüse, Eier, Pflanzenöl und Pflanzenmargarine als neutral gelten, kann man dies mit Fleisch- und Milchspeisen verzehren.

Der Sabbat

Am siebten Tag, dem Sabbat, soll die Arbeit ruhen. An diesem Tag erweisen die Juden ihrem Schöpfer die Ehre. Sie verbringen den Sabbat mit Gebeten, Bibelstudien, Erholung und beim gemeinsamen Mahl im Familienkreis. Wie an Festtagen gibt es auch am Sabbat einen zusätzlichen Gottesdienst in der Synagoge, der mit einer Opferhandlung in Verbindung steht, die früher im Tempel ausgeführt wurde. Im häuslichen Bereich wird am Freitag alles für den Sabbat vorbereitet. Das Haus wird aufgeräumt, so als ob man einen besonderen Besuch erwartet. Die Frauen geben sich viel Mühe mit dem Essen und backen die geflochtenen Weißbrote

(die Challah). Der Sabbat beginnt am Freitagabend und geht bis zum Samstagabend, bis die Sterne zu sehen sind. Die Leute in den jüdischen Familien machen sich schick und sitzen friedlich beisammen. Der Tisch wird wie ein Altar aufgebaut und festlich mit einer weißen Decke und besonders schönem Porzellan gedeckt. Die Mutter zündet die Sabbat-Lichter an, meistens zwei, oft sind es so viele Kerzen wie Familienmitglieder. Sie sagt einen Segensspruch zum Sabbatbeginn. Alle begrüßen sich mit „schabbat schalom“. Auf dem Tisch stehen ein Becher mit Wein, der während der Feier viermal gefüllt wird, und die selbstgebackenen Zopfbröte. Der Vater spricht den Segen (Kiddusch) über den Wein, trinkt einen Schluck und reicht ihn an alle weiter. Der Wein ist ein Symbol der Freude darüber, dass Gott den Sabbat geschenkt hat. Dann segnet der Vater die Bröte, zerteilt sie, bestreut sie mit etwas Salz und reicht jedem ein Stück. Dann erst beginnt das eigentliche Abendessen. Am Ende des Mahles wird Gott wieder gedankt. Am nächsten Morgen ist Gottesdienst in der Synagoge, bei dem der Wochenabschnitt aus der Thora vorgelesen wird. Jeder Jude sollte am Shabbat die Thora studieren und über das Gelesene nachdenken. Außerdem wird gespielt, diskutiert, mit Freunden gefeiert, geruht und spazieren gegangen. Aber alles soll in Ruhe gemacht werden. Man soll sich für Gott, für seine Mitmenschen und für sich selbst Zeit nehmen. Deshalb darf am Sabbat nicht gearbeitet werden. Unter Arbeit wird jeder zweckgerichtete, planvolle, produktive „Eingriff“ in die Welt verstanden, ganz gleich ob anstrengend oder nicht. Deshalb werden alle Speisen am Tag zuvor gekocht und warmgehalten. Am Samstagabend wird der Sabbat mit einem besonderen Segensspruch (Hawdala) verabschiedet. Hawdala heißt Unterscheidung (zwischen dem heiligen Sabbat und dem Unheiligen der Woche). Auf dem Tisch stehen drei Dinge mit symbolischer Bedeutung:

1. Ein **Becher mit Wein**, der so voll eingegossen ist, dass er überfließt. Er soll den überströmenden Segen Gottes für den Sabbat und die kommende Woche deutlich machen.
2. Eine **Dose mit durchbrochenem Deckel**, in der duftende Kräuter sind. Der Duft soll die Menschen erfreuen und sie trösten, weil der Sabbat vorbei ist.
3. Eine **besonders geflochtene Kerze**. Sie erinnert an den ersten Schöpfungstag - den ersten Tag der Woche - mit dem das Licht begann.

Die Beschneidung

Bei der Beschneidung wird die Vorhaut des männlichen Gliedes entfernt. Die Beschneidung soll eine von Jahwe dem Abraham mitgeteilte Sitte sein, die männlichen Nachfahren am 8. Tag nach der Geburt zu beschneiden. Durch diesen Ritus wird der Knabe in den Bund Gottes aufgenommen.

Die Beschneidung muss am 8. Tag nach der Geburt des Jungen stattfinden, auch wenn Sabbat oder Jom Kippur ist, denn sie gilt als das wichtigste aller Gebote. Rabbinen erklären im Talmud, dass die Beschneidung Vorrang vor allen anderen Geboten der Tora hat, dabei ist keine Ausnahme erlaubt. Während der Zeremonie müssen 10 jüdische Männer als Vertreter der Gemeinde anwesend sein. Wenn der Junge nicht gesund oder eine Frühgeburt ist, wird die Beschneidung verschoben und am 8. Tag der Gesundheit vollzogen. Nicht nur Säuglinge, sondern auch erwachsene Männer, die zum Judentum übertreten, müssen beschnitten werden.

Bei einem neugeborenen Mädchen wird der Name am Sabbat nach der Geburt vor der versammelten Gemeinde verkündet, wenn ihr Vater zur Tora-Lesung aufgerufen wird. In verschiedenen Ländern wird der Name des Mädchens bei der Hollekreisch-Zeremonie verkündet. Kinder aus der Nachbarschaft heben die Wiege des Neugeborenen hoch und rufen: "Hollekreisch ("hoch die Krippe"). Daraufhin nennt der Vater den Namen des Kindes und dieser Name wird dreimal wiederholt und danach erhalten die Kinder Geschenke.

Quellen:

Alle eingesehen am 29.11.2014:

<http://www.zentralratjuden.de/de/topic/75.feiertage.html>.

<http://www.eso.cidsnet.de/braeuch.htm>.

<http://www.die-religionen.net/juedische-braeuche.html>.

http://www.kidsweb.de/religionen_spezial/judentum/juedische_feste_und_feiern.html.

<http://www.judentum-projekt.de/religion/juedischerlebenskreis/beschneidung/>.

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/juden/juedisches_leben/koscheres_leben.jsp.

Arbeitsblatt zu den jüdischen Bräuchen

1. Wie nennt man die besonderen Gesetze für das Essen und was tun sie?
2. Was sind die religiösen Gesetze für die Juden und was stellen sie dar?
3. Was müssen die Speisen sein und in was unterscheidet man sie?
4. Nenne von jeder Art je ein Merkmal, dass sie kosher macht.

- _____

- _____
- _____

5. Wann findet der Sabbat statt?

6. Mit was verbringen die Juden den Sabbat?

7. Nenne fünf Dinge, die an diesem Fest gemacht werden.

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

8. Welche drei Gegenstände stehen auf dem Tisch und was bedeuten sie?

9. Wann ist die Beschneidung und was wird da gemacht?

10. Was bedeutet die Beschneidung für die Jungen?

11. Was ist mit geborenen Jungen, die nicht gesund oder Frühgeburten sind?

12. Was passiert bei neugeborenen Mädchen?

Requiem für die Juden



Das Requiem für die Juden

Die Skulptur „Requiem für die Juden“ des israelische Künstlers Shelomo Selinger ist Bestandteil der „Straße des Friedens“, die 1979 eröffnet wurde und von St. Wendel an den Bostalsee führt.

Initiiert wurde die „Straße des Friedens“ von dem Künstler Leo Kornbrust. Schon in den 30er Jahren hatte der jüdische Bildhauer und Maler Otto Freundlich die Vision zweier völkerverbindenden Skulpturenstraßen: „une voie de la fraternité humaine“ von Norden nach Süden und „une voie de la solidarité humaine en souvenir de la libération“ von der Normandie über Paris bis nach Moskau, also eine Straße der Brüderlichkeit und der menschlichen Solidarität.

Otto Freundlich wurde 1944 in den Osten deportiert und im Konzentrationslager Majdanek ermordet. Die Skulpturenstraße soll deshalb auch ein Denkmal für Otto Fröhlich sein.

Die Skulptur „Requiem für die Juden“ ist aus gelbem Sandstein und hat die Maße 520 x 240 x 110 cm. Sie soll an die ermordeten Juden auch aus unserer Region erinnern. Shelomo Selinger beschreibt die Gliederung der Skulptur folgendermaßen:

„Links ein Mensch, der sich die Augen zuhält, um sein letztes Gebet zu sprechen. Unten links ein Cello, dass das „Requiem für die Juden“ spielend darstellt. Rechts ein beobachtendes Auge. In der Mitte der Form ist ein hebräischer Buchstabe „lamed“ zu sehen; er ist in der Kabbala das Zeichen für das menschliche Herz, welches die allumfassende Verständigung der Menschen ermöglicht. Zwei Kopfformen bedeuten „Tod“. Oben ist der Anfang eines Gebets eingraviert als Antwortgesang. Auf der anderen Seite sind die Flammen der Erinnerung zu sehen. Ganz oben befindet sich eine Hand, die das Volk segnet.“



Quelle: Michael Landau, Eva Tigmann „Unsere vergessenen Nachbarn“, S.27/28.

Pogromnacht in Gonneseweiler und Bosen



Die Novemberpogrome in Bosen und Gonesweiler

Pogrom ist ein russisches Wort für Zerstörung. Pogrome nennt man die regelmäßig wiederkehrenden Ausbrüche des Judenhasses, bei denen in Städten und Dörfern die Häuser der Juden geplündert und zerstört, die Einwohner misshandelt und oft auch getötet werden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es zu spontanen „Aktionen“, die sich gegen Synagogen, jüdische Geschäfte und Wohnungen, gegen jüdische Schulen und jüdische Mitbürger richteten.

Der verantwortliche Kreisleiter von Idar-Oberstein, Ernst Diedenhofen, schickte etwa 10 Partei- und SA-Funktionäre in Orte, in denen Juden ansässig sind, um dort die Ausschreitungen in Gang zu setzen. In Bosen war es aber wegen der engen Bebauung nicht möglich, die Synagoge in Brand zu setzen. Deshalb wurden notdürftig bekleidete Männer anschließend zum Ortsausgang eskortiert. Sie mussten sich in zwei Reihen mit dem Rücken zu ihren Bewachern aufstellen. Ein Schuss wurde abgegeben und die Täter schlugen 10 Minuten lang mit Stöcken und Ochsenziemern auf die jüdischen Männer ein. Während der Misshandlung wurde die Straße nach beiden Seiten abgesperrt, damit niemand das

Geschehen beobachten konnte. Anschließend wurden die ortsansässigen jüdischen Männer und Frauen gezwungen, die Innenausstattung ihrer Gotteshäuser auszuräumen und zu zerstören. Die Trümmer der Inneneinrichtung mussten auf die Straßen geworfen und weggeräumt werden. Bücher, Papiere und Gebetsrollen wurden auf den Sportplatz transportiert und dort verbrannt. Viele Juden wurden schwer misshandelt, wobei Täter und Opfer meist aus dem gleichen Ort stammten. Auch auf dem jüdischen Friedhof in Gonesweiler gab es Zerstörungen. Die Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung setzten sich in Bosen bis in den späten Abend fort. Jüngere jüdische Männer wurden verhaftet, in das Gefängnis von Hermeskeil eingeliefert und von dort einige Tage später ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Erst nach mehreren Monaten kehrten sie in ihren Heimatort zurück. Am Tag nach dem Pogrom tauchten bei den jüdischen Familien Sigmund Wolf und Siegfried Baum aus Bosen drei Männern aus Sötern auf. Sie verlangten Schuldscheine und wollten angebliche Geldforderungen eintreiben. Sie entwendeten Vieh aus den Ställen.

Alle Juden aus unseren Gemeinden wurden vertrieben, deportiert und ermordet. Am 22. Oktober 1942 wurden viele anhand von Listen mit einem Lastwagen abtransportiert und mit einem Sonderzug nach Gurs deportiert. Die Gurs-Deportation war die erste große Massendeportation deutscher Juden. Mitführen durften sie nur 25 Kilo Gepäck und 100 Reichsmark. Viele Inhaftierte wurden in andere Lager verlegt. Ab Sommer 1942 wurden große Sammeltransporte zusammengestellt, die die Juden u. a. nach Auschwitz brachten. Im Jahr 1945 lebten nur noch wenige Personen jüdischer Herkunft im Gebiet des heutigen Kreises St. Wendel, unter anderem Ida Jost aus Gonesweiler. Sie war von den bisherigen Deportationen verschont geblieben, weil sie mit einem christlichen Partner verheiratet war. Durch die Verhaftungen, Ermordungen und weitere Deportationen in Konzentrationslager war das jüdische Leben im Kreis St. Wendel endgültig und unwiederbringlich vernichtet.

In den Verhandlungen vom 19. bis 24. Juli 1948 wurden insgesamt 24 Personen wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt. Am 23.07.1948 erfolgte die Urteilsverkündung: 14 Angeklagte erhielten Haftstrafen bis zu drei Jahren, fünf Angeklagte wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen und einer wegen erwiesener Unschuld. Zwei Täter der Pogrome in Bosen konnten sich ihrer Verantwortung entziehen.

Quellen:

Eva Tigmann: „Geboren in Tholey, gestorben in Auschwitz- Die Vertreibung und Ermordung der Juden im St. Wendeler Land“.

Eva Tigmann: „Was geschah am 9. November 1938?“.

Arbeitsaufträge zu den Novemberpogromen in Bosen und Gonesweiler

1. Was bedeutet der Begriff Pogrom?
2. Gegen wen bzw. was richteten sich die „Aktionen“?
3. Warum konnte die Synagoge in Bosen nicht in Brand gesetzt werden?
4. Zu was wurden die jüdischen Männer und Frauen gezwungen?
5. Was verlangten die drei Männer von den Familien Baum und Wolf?
6. Wann fand die Verhandlung gegen die Verantwortlichen statt?
7. Wie viele Personen wurden angeklagt?
 - a) 24 Angeklagte
 - b) 11 Angeklagte
 - c) Kein Angeklagter
8. Was ist mit vielen Juden aus unserer Gemeinde passiert?
9. Welche Deportation war die erste Massendeportation deutscher Juden und wie wurden die Juden dorthin deportiert?

10. Was durften die Juden bei ihrer Deportation mitführen?

Anne Frank



Das Schicksal eines jeden Menschen, der in einem nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager umkam, war eine Tragödie. Besonders anrührend aber ist das Schicksal des jüdischen Mädchens Anne Frank (1929-1945). 1933 emigrierte sie mit ihrer Familie in die Niederlande. Ab 1942, als die Deutschen auch in den besetzten Gebieten die Juden erbarmungslos verfolgten, lebte die Familie Frank zusammen mit anderen Juden in Amsterdam versteckt in einem Zimmer, das so gut wie vollständig von der Außenwelt abgeriegelt war. 1944 entdeckten die Deutschen das Versteck. Anne Frank wurde in das Konzentrationslager Bergen-Belsen abtransportiert. Dort starb sie im März 1945 an Typhus. Während der zwei Jahre in ihrem Versteck schrieb Anne Frank ein Tagebuch in Form von Briefen an ihre fiktive Freundin Kitty. Ihr teilte sie alle ihre Gedanken, ihre Hoffnung und Verzweiflung mit. Das Tagebuch der Anne Frank ist eines der bewegendsten jüdischen Zeugnisse aus dem Dritten Reich.

Quellenangabe: Bild <http://www.afg.havixbeck.de/media/Anne-Frank/annefrank.jpg>, eingesehen am 01.12.2014.

Quiz über Anne Frank

Wo wurde Anne Frank geboren?

Welcher Religion gehörte sie an?

Wohin emigrierte sie 1933 mit ihrer Familie?

Wo lebte die Familie Frank ab 1942?

Was passierte 1944 und wohin kam Anne Frank?

Worin hielt sie all ihre Gedanken, Hoffnungen und Verzweiflung fest?

An wen richtete sie ihre Briefe (im Tagebuch)?

Wo starb Anne Frank?

Was ist heute im Anne Frank Haus?

Quiz über Anne Frank – Lösungen

Wo wurde Anne Frank geboren?

Am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main.

Welcher Religion gehörte sie an?

Sie war Jüdin.

Wohin emigrierte sie 1933 mit ihrer Familie?

Sie emigrierte mit ihrer Familie in die Niederlande.

Wo lebte die Familie Frank ab 1942?

Sie lebte mit anderen Juden in Amsterdam versteckt in einem Zimmer, das so gut wie vollständig von der Außenwelt abgeriegelt war.

Was passierte 1944 und wohin kam Anne Frank?

Die Deutschen entdeckten das Versteck. Anne Frank wurde in das Konzentrationslager Bergen-Belsen abtransportiert.

Worin hielt sie all ihre Gedanken, Hoffnungen und Verzweiflung fest?

Sie schrieb ein Tagebuch.

An wen richtete sie Ihre Briefe (im Tagebuch)?

An ihre fiktive Freundin Kitty.

Wo starb Anne Frank?

Sie starb Anfang März 1945 in Bergen-Belsen an Typhus.

Was ist heute im Anne Frank Haus?

Heute befindet sich im Anne Frank Haus ein Museum.

Memory zu jüdischen Gegenständen



Memory zu jüdischen Gegenständen:
Informationsblatt



Mesusa = Schriftkapsel
am Türpfosten. Diese
beinhaltet eine Schriftrolle.



Jüdischer Friedhof



Jüdische Gebetskleidung
jüdische
Zizit und Tillit = Schaufäden und
wird.
Gebetsmantel
Tefillin = Gebetsriemen



Ein Beispiel, wie die
Gebetskleidung getragen



Tora = Erster Teil der hebräischen Bibel.
sie



Purim Ratsche = Juden verwenden



Schofar = Widderhorn
Verwendung an
Dieses Schofar wird zu Beginn eines
religiöses
neuen Jahres geblasen.



Gegenstände, die ihre
Hawdala haben. Hawdala ist ein
Ritual im Judentum.



Synagoge = Gebäude, das der Versammlung,
dem gemeinsamen Gottesdienst und oft auch
als Lehrhaus einer jüdischen Gemeinde dient.
Sie ist die wichtigste Institution im Judentum.

Memory zu jüdischen Gegenständen

Bitte 2 x kopieren, ausschneiden und laminieren!





Allgemeines Quiz



Abschlussquiz

Stolpersteine

1. Was steht auf den Stolpersteinen?
2. Was ist der Sinn und Zweck der Stolpersteine?

Jüdische Sitten und Feste

3. Was wird am Fest Chanukka gemacht und was ist Chanukka?

4. An was erinnert das Fest Purim?

Jüdische Zeitrechnung

5. Was bedeutet eine abgebrochene Säule?

Raimund-Hirsch-Platz

6. Zu was gehört der Raimund-Hirsch-Platz?

7. Was wurde an diesen Orten errichtet?

Jüdische Bräuche

8. Mit was verbringen die Juden den Sabbat?

9. Wann ist die Beschneidung und was wird dabei entfernt?

Requiem für die Juden

10. Zu was gehört das Requiem für die Juden und wann wurde sie eröffnet?

11. Was symbolisiert diese Straße und an was erinnert sie?

Pogromnacht

12. Gegen wen bzw. was richteten sich die Aktionen?

13. Was ist mit vielen Juden aus unserer Gemeinde passiert?

Mikwe

14. Was ist eine Mikwe?

Jüdische Friedhöfe

16. Warum sind die Gräber sehr schlicht?

Lösungen zum Abschlussquiz

1. „Hier wohnte“, dann Name und Geburtsdatum des Opfers und Informationen zur Deportation und Ermordung.

2. So wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten.

3. Juden zünden jeden Tag Licht am 5-armigen Leuchter an, bis alle Lichter brennen.
4. Zwischen 353 und 355.
5. Zu früh beendetes Leben.
6. Zu den „Orten gegen das Vergessen“.
7. Platz mit Bänken und eine Informationstafel, auf der kurz die Geschichte der Opfer dargestellt wird.
8. Mit Gebeten, Bibelstudien, Erholung, gemeinsames Mahl im Familienkreis.
9. Am 8. Tag nach der Geburt, Entfernung der Vorhaut des Gliedes.
10. Zur „Straße des Friedens“; wurde 1979 eröffnet.
11. Brüderlichkeit und menschliche Solidarität; Erinnerung an Otto Freundlich.
12. Gegen Synagogen, jüdische Geschäfte und Wohnungen, gegen jüdische Schulen und jüdische Mitbürger.
13. Sie wurden vertrieben, deportiert und ermordet. Viele Juden wurden mit Lastwagen abtransportiert und mit einem Sonderzug nach Gurs transportiert.
14. Die Mikwe ist ein rituelles Tauchbad.
15. Die Gräber sind so schlicht gehalten, weil jeder Mensch vor dem Angesicht Gottes gleich sein soll.

Besuch der Minigolfanlage im Center Parcs Bostalsee

- Besuch des Indoor Minigolfs „Birdie Golf“
- 12 verschiedene, abwechslungsreiche Bahnen
- Kosten pro Schüler 3,50 € und pro Erwachsener 4,95 €
- Verleih von Minigolfschlägern und –bällen im Preis enthalten

- Ausklang des Wandertages
- Abwechslung neben den schulischen Aktivitäten und den Stationen

